

Parkett 7. Januar 2021

1111 Gegen eine Wand.....!

Was Corona für seltsame Blüten treibt! Man ist gehalten möglichst nicht unnötig in der Stadt und in den Einkaufsläden herum zu schleichen. Man soll, muss und darf dies, das und jenes nicht mehr. Reisen soll man nur noch wenn es unbedingt sein muss. Also sucht man Zerstreuung innerhalb der vier eigenen Wände. Aber auf die Dauer kann man noch so viele Geschichten schreiben, was mein Hobby ist, unter diesen widrigen Umständen gehen mir einfach bald der Stoff und die Themen aus. Auch die Wohnung ist geputzt, die Wäsche gewaschen. Bleibt noch der TV-Bildschirm oder die immer gleiche Wanderung rund um Kloten, falls das Wetter mitmacht. Zum Glück koche ich noch gerne. Ja, bis dann ein guter Kollege, ich kenne ihn vom Hallenbad im Schluefweg, auf die gute Idee kam: „Hast du nicht Lust, Corona-konform Schach zu spielen mit mir?“ Schach spielen ist so eine Sache. Bin nicht so geübt und weiss sozusagen, wie man die Dame, den Läufer und die Pferdchen bewegt. Gegen diesen super Schachspieler würde mir Hören und Sagen vergehen, das war ich mir bewusst. Aber meine grauen Hirnzellen riefen mir förmlich zu: „Tu`s doch! Wir sind längst unterfordert.“ Also sagte ich ihm zu, ohne zu wissen was auf mich zukommen würde. Wohl hatte ich vor einigen Monaten schon gelegentlich gegen ihn gespielt, völlig erfolglos, aber im Sommer auf dem Balkon, wo mich die schöne Sonne für zahllose Niederlagen entschädigte. Aber jetzt, ohne einen Witz zu erzählen dazwischen? Ob ich das geistig und moralisch überleben würde?

Aber mein Schachkollege hatte die Lösung gefunden. Über ein Schachprogramm können wir direkt über den Bildschirm gegeneinander spielen. Dazu haben wir unser Handy auf Empfang (WhatsApp!) und können unserem Frust bei Fehlern freien Lauf lassen. Aber dass ich im eigenen Zimmer vor dem Bildschirm besser spiele, Fehlanzeige! Nach wie vor bin ich ein „Grindabe und dure“-Schachspieler. Strategien entwickle ich nur im Angriff und lasse schändlich meine Pferdchen, die Dame, ja selbst den König hinter mir im Elend stehen. Obwohl eine Partie zwischen uns fast immer gegen anderthalb Stunden dauert, bin ich nach der Hälfte der Zeit immer in grösster Not und kämpfe um den letzten Hauch von Leben meines Königs. Die Dame habe ich dann bereits durch offensichtliche Nachlässigkeit dem Verderben ausgeliefert. Meine Kavallerie, die Pferdchen sind verwurstet und mein einziger, einsamer Läufer der mir noch verbleibt, steht eingeklemmt in einer Ecke und kann kaum noch

atmen. Ich muss dann aufpassen, dass ich mich nicht über meine leisen Flüche und Unmutsäusserungen schämen muss, die durch das Handy zu meinem Schachpartner geleitet werden. Und wieder höre ich meinen Gegner leise murmeln, weil er bereits einige Züge voraus meine nächste Niederlage kommen sieht. Er kann strategisch Dutzende von Zügen voraussehen, planen und mich am Seil herunter lassen. Ich lerne es einfach nie lange zu prüfen, zu überlegen. Ich bin Hau-Ruckschachspieler und bleibe es. Kann man ja im Alter von 77 Jahren einfach nicht mehr ausbügeln! Niederlage Nummer 65 oder 75 oder..... ist es jetzt ungefähr. Morgen werden wir wieder spielen und übermorgen und überübermorgen auch wieder. Ich werde wieder verlieren. Übrigens einmal habe ich ihn geschlagen!!! Was man nicht alles macht in Corona-Zeiten? "Lerne zu leiden ohne zu sterben", heisst es doch. Aber verdammt, ich spiele trotzdem gerne, Tag für Tag! Meine grauen Hirnzellen sind begeistert über ihr Training und streicheln meinen Nacken. Und ich bin zufrieden wenn mein Gegner einmal Hühnerhaut kriegt, wenn ich ihm einmal auf der Pelle hocke.